

Selbstüberschätzung

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich will Ihnen hier die Geschichte einer Selbstüberschätzung erzählen. In den 70er-Jahren hatten wir im Technikbereich eine Art Zukunftsstimmung. Man glaubte die Bedeutung der Datenverarbeitung verstanden zu haben. Mit Glasfaser-Verkabelung und Breitbandkommunikation rührte sich auch einiges im Telekommunikationsbereich. Beides zusammengenommen versprach Zukunft. Bonn war gefragt. Der Innenminister beauftragte 1973 die Kommission für den Ausbau des technischen Kommunikationssystems KtK, darüber nachzudenken. Sie legte u.a. eine Reihe von Vorschlägen über neue Kommunikationsdienste vor. Spiegelbildlich dazu machten sich andere nachdenkliche Leute Gedanken darüber, wie wohl der Mensch die neue Technik vertragen würde. Die damalige Gegenwart sah diesbezüglich widersprüchlich aus. Die Datenverarbeitung hatte sich in den Verwaltungen etabliert. Mit ihr konnte man Menschen sehr viel effektiver als zuvor verwalten. Sie wurde von den Verwaltern als eine Lichterscheinung empfunden. Den Verwalteten war sie aber undurchsichtig und schien ihnen gefährlich. So forderten die Nachdenklichen, dass der verwaltete Mensch vor den Gefahren der Datenverarbeitung geschützt werden sollte. Er sollte sich nicht dem technischen Fortschritt unterwerfen; er sei doch selbst das Maß der Dinge. Um die Gefahren abzuwehren, sollte der Mensch der Technik den Weg vorgeben. Als ihr Schöpfer brauche er es nicht zuzulassen, dass sie aus dem Ruder gerät. Er müsse sie vielmehr beherrschen und menschengerecht entwickeln. „Es ist Zeit“, sagte mir ein hochgemuter maßgeblicher Akteur des Datenschutzes sinngemäß, „dass sich der Mensch nicht nach einer auswildernden Technik richtet, sondern dass die Technik das tut, was ihr der Mensch vorgibt.“

Die Deutsche Bundespost intensivierte damals die Breitbandverkabelung mit Glasfaserleitungen und fing damit an, einige der von der KtK vorgeschlagenen neuen Dienste zu realisieren. Diese neuen Dienste wurden aber kein Erfolg. Die KtK hatte nicht gewusst, dass das (ihr bereits bekannte) ARPA-Net, ein internationales Wissenschaftsnetz der Kernphysiker, mittels des World-Wide-Web zum heutigen Internet mutieren würde. So blieben bald die von ihr vorgeschlagenen neuen Postdienste und schließlich die Organisationsform der Deutschen Bundespost selbst antiquiert auf der Strecke. Auch der Datenschutz musste hinsichtlich seiner Ansprüche an die Technik zurückstecken. Zum Beispiel verlangte das BDSG konsequent, dass unrichtige Daten umgehend gelöscht werden müssen. Das ließ sich aber bei der Datensicherung nicht dem Wort gemäß realisieren. Man legt einen neuen Datenträger mit den korrigierten Daten an, bewahrt jedoch den alten mit den unrichtigen Daten sorgfältig auf, damit man erforderlichenfalls den Korrekturvorgang wiederholen kann. Diese Diskrepanz ließ sich per Verwaltungsanweisung beheben. Mit solcherlei kleinen Schwierigkeiten kam man schließlich dahin, diese Vorgaben der Technik zu akzeptieren, die Gegnerstellung zu ihr aufzugeben und sogar mit ihr ein Stück Datenschutz zu automatisieren. Sicherlich hat der Datenschutz keinen merklichen fördernden Einfluss auf die Entwicklung der Technik genommen. Er hat wohl von ihr profitiert, etwa von der Sicherungstechnik oder den Implementierungsanstrengungen zum Urheberrecht. So gut es geht, folgt er heute der überbordenden Informationstechnik, und hat Mühe, die aufkommenden Gefährdungen des Persönlichkeitsrechts einzufangen.

Man darf nicht meinen, liebe Leserinnen und Leser, dass der Mensch das, was er sich ausdenkt und realisiert, auch souverän kontrollieren kann. Die Kontrolleure, die auch Macht haben, einzugreifen, werden sich nicht einig. Wie könnten sie es auch, wo doch Meinungsgegnerschaft und Wettbewerb im Entwurf des Menschen liegen. Sie beleben bekanntlich den irreversiblen Gang der Dinge. Der Mensch schafft die Technik, aber sie wächst von ihm unkontrolliert.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

